

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsstelle: Brühl, Kierberger Bahnhofstraße 153

Druck: Buch- und Offsetdruckerei, P. Becher G.m.b.H., Brühl. Postverlagsort Köln.

Einzelpreis 60 Pf

Nr. 2

April 1965

22. Jahrgang

Johannes Read

Der Siegrheinische Lehrergesangverein

— Ein Beitrag zur Musikgeschichte der Stadt Brühl —

Im Jahr 1837¹⁾ versammelte Pfarrer Weber aus Rheindorf bei Bonn zum ersten Mal einen Kreis von Lehrern, mit denen er neue Wege der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes praktizierte. Dieses Neue bestand allerdings weniger im Suchen neuer Formen oder gar einer neuartigen Musik als vielmehr in der Hinwendung zur kirchenmusikalischen Tradition früherer Jahrhunderte. Das alte Kirchenlied, der gregorianische Choral, die altklassische Polyphonie sollten erneut zu Leitbildern der musikalischen Liturgie erhoben werden.

Mit diesem Rückgriff auf eine glorreiche Tradition steht der Rheindorfer Kreis keineswegs allein da. Es ist dieselbe Zeit, welche die damals fast vergessene Musik Johann Sebastian Bachs wiederentdeckt, in welcher die Kompositionen Palestrinas und seiner bedeutenden Lehrer und Schüler in Deutschland gedruckt werden²⁾, in welcher durch den Allgemeinen Cäcilienverein³⁾ das Kirchenchorwesen organisiert wird, in welcher Musikwissenschaftler der kirchenmusikalischen Reformbewegung durch Forschung und Veröffentlichungen Auftrieb verleihen.

Im Lichte dieser allgemeinen Zeitströmungen gesehen entbehrt der Kreis um Pfarrer Weber jedoch keineswegs eine gewisse Originalität. So fanden sich dort keine ausgesprochenen musikalische Fachleute, sondern schlichte Dorfschullehrer zu beispielhaften praktischen Versuchen. Die Tatsache der regen Anteilnahme der Lehrerschaft an der liturgischen Musik ist an sich für die damalige Zeit nicht verwunderlich, verwaltete doch der Dorfschullehrer in der Regel neben dem Schuldienst noch das Amt des Organisten und Chorleiters. Ja, oft fand er erst in der Verbindung dieser Ämter einen ausreichenden Lebensunterhalt. Demgemäß war dann auch die Ausbildung der Lehrer in den Seminaren organisiert: Das Fach Musik stand der Stundenzahl nach mit an der Spitze der Unterrichtsfächer. Gesang, Violine, Orgel und Harmonielehre waren damals noch Pflichtfächer für alle Seminaristen.

Der Siegrheinische Lehrergesangverein entwickelte nun eine einfache, jedoch in vielfacher Hinsicht höchst wirksame Organisationsform. Mehrere Chorleiter übten mit kleinen Gruppen von Sängern und Schulkindern in einigen zentral gelegenen Orten ein musikalisches Programm ein, das dann nach einer Generalprobe gemeinsam unter der Leitung eines „Obergesangsdirektors“⁴⁾ zur Aufführung gelangte.

Den Aufschwung verdankt der Verein aber zum wenigsten seiner Organisationsform. Diese schuf zwar den Rahmen für die Erfassung interessierter Lehrer der Gegend zwischen Bonn, Düsseldorf und Aachen, konnte jedoch nur unter einem überragenden musikalischen Leiter wirksam werden. Mit der Wahl des Brühler Seminarlehrers Michael Toepler zum verantwortlichen Dirigenten des Vereins im Jahre 1846 ist diese Voraussetzung erfüllt. Von nun an bilden die Zöglinge des Seminars und die Kinder der Seminarübungsschule zu Brühl den aktiven Kern eines leistungsfähigen gemischten Chores. Da auch die Mehrzahl der übrigen Chormitglieder aus Absolventen des Brühler Seminars besteht, ist eine breite Basis gegeben. Mit fast jährlicher Regelmäßigkeit versammelt sich zwischen 1847 und 1873 der Siegrheinische Lehrergesangverein zu seinen kirchlichen und stets damit verbundenen weltlichen Gesangfesten in der Klosterkirche bzw. im Belvedere zu Brühl.

Diese Feste werden geprägt von der Persönlichkeit Michael Toeplers. Sein Lebensweg beginnt am 15. Januar 1804 zu Ullersdorf in Schlesien⁵⁾. Talent und außergewöhnliches

¹⁾ Jahreszahl nach K. G. Fellerer, Artikel „Cäcilianismus“ in MGG.

²⁾ z. B. Proskes „Musica divina“, Regensburg ab 1853

³⁾ Gründung des ACV auf d. Bamberger Katholikentag 1868 durch Witt

⁴⁾ vergl. Weber, Rheinische Musikzeitung, Köln 1852

⁵⁾ Datum nach dem Totenzettel. Nach F. Evertz: 2. 1. 1803



Das Brühler Lehrerseminar im Gebäude des ehemaligen Franziskanerklosters, wie es vor dem ersten Weltkrieg aussah.



Betten und Bettwaren

kauft man nur im Fachgeschäft

Bettenhaus Bong

Brühl, Uhlstraße 65-67

Lehrgeschick machen seine Lehrer am Seminar zu Breslau auf ihn aufmerksam, so daß er schon 1821 Lehrer an der Übungsschule des dortigen Seminars wird und 1823 von Rendschmidt, einem Schüler Pestalozzis, für die Musiklehrerstelle am neu eröffneten Lehrerseminar zu Brühl empfohlen wird⁹⁾. Wohl auf den Rat seines Musiklehrers Schnabel⁷⁾ hin scheint der noch nicht zwanzigjährige Toepler die Berufung abgelehnt zu haben. Statt dessen bleibt er noch ein weiteres Jahr in Breslau und unterstützt Schnabel durch seine Lehrtätigkeit an der Übungsschule, aber auch als Instrumentalist in der Domkapelle.

1823 nahm Schnabel zusammen mit weiteren Seminarlehrern aus Preußen an einem dreimonatigen Kursus am Institut für Kirchenmusik in Berlin teil⁸⁾. Vermutlich hat er seinem Schüler Toepler nun die Wege für eine Berufung an die katholische Volksschule zu Berlin geebnet, jedenfalls finden wir diesen 1824/25 in der Stellung als Lehrer der Stadtschule und gleichzeitig als Musikstudent von Zelter⁹⁾ in Berlin.

Vom 1. Januar 1826 an wirkt er dann fast fünfzig Jahre lang als Musiklehrer am „Königlichen Schullehrer-Seminar“ zu Brühl. Seit 1846 war er bis zu seinem Tod am 12. November 1874 musikalischer Leiter des Siegrheinischen Lehrergesangsvereins, der unter seiner Führung über zwanzig Kirchengesangsfeste in der Klosterkirche zu Brühl durchführen konnte. Während dieser Jahre unternahm Toepler einige Studienreisen zu Proske nach Regensburg, einer Quelle der Bewegung zur kirchenmusikalischen Erneuerung im 19. Jahrhundert. Neben Proske und Pfarrer Weber aus Rheindorf wurden der Bonner Universitätsprofessor Heimsoeth und Albert Gereon Stein, Pfarrer an St. Ursula zu Köln, seine engsten Ratgeber und Mitarbeiter.

Zu den Ehrungen, die Toepler zu Lebzeiten erfahren hat, gehören die Ernennung zum königlichen Musikdirektor im Jahre 1853 sowie die Verleihung des „Rothen Adlerordens IV. Kl.“ 1872¹⁰⁾.

Bedeutung für die Wiederbelebung des alten Kirchenliedes erlangte er durch seine Sammlung „Alte Choralmelodien“ (Köln 1832), die „zum ersten Male wieder auf die wirklich alten, guten Melodien zurückgriffen“¹¹⁾. Zusammen mit dem

Kölner Religionslehrer P. J. Peltzer veröffentlichte er ein Gebet- und Gesangbuch für höhere Schulen „Laudate Dominum“. Eine Anzahl von Liedern aus den Sammlungen Toeplers sowie auch einige seiner eigenen Melodien wurden in das „Kölnische Gesangbuch“ hgb. von Stein (Köln 1852) aufgenommen.

In seiner 50-jährigen Lehrtätigkeit hat der bescheidene und von seinen Schülern hochverehrte Michael Toepler weit über tausend Seminaristen auf ihren Beruf als Volksschullehrer, Musiklehrer an höheren Schulen und Organisten vorbereitet. Am Ende seines Lebens gibt er diesen einen methodischen Leitfaden, „Der Gesangsunterricht“¹²⁾ in die Hand. Mit einem Gutachten „Über die Stellung des Gesanges in der Volksschule“ wendet er sich 1872 an das Ministerium zu Berlin: „Die neueste Stellung des Gesanges in der Volksschule scheint bedenklich, da hierbei leicht die Meinung entstehen kann, diesem Gegenstande würde nicht mehr so viel Gewicht beigelegt wie ehemals . . . Der Gesang ist Musik. Die Musik ist der Erguß geistigen Lebens in Tönen. Es findet zwischen ihr und der Wortsprache, welche eine Äußerung geistigen Lebens in Worten ist, eine vollkommene Ähnlichkeit statt. Da in dem Gesange das Wort zu den Tönen tritt, so ist er der Bund zwischen der Verstandes- und Gefühlsprache. Hiernach gehört der Gesang sachgemäß neben das Lesen und zwar um so mehr, als beide in Aussprache, Betonung und Inhaltsbesprechung ineinandergreifen“¹³⁾.

⁹⁾ Nach: W. Zimmermann, Der Aufbau d. Lehrerbildungswesens . . . , III, 161

⁷⁾ Domkapellmeister zu Breslau. Komponist des „Transeamus“

⁸⁾ Max Schipke, Der deutsche Schulgesang . . . , Berlin 1913 S. 152

⁹⁾ Freund Goethes, Lehrer fast aller damaligen preuß. Seminar-musiklehrer

¹⁰⁾ Zentralblatt f. d. gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, Berlin 1872

¹¹⁾ Nach Bäumker, Band IV, befindet sich ein Exemplar der 2. Auflage von 1836 in der Dombibliothek zu Breslau

¹²⁾ In: „Die Volksschule“, hgb. von Josef Alleker, Freiburg i. Br. 1874

¹³⁾ Vgl. „Brühler Heimatblätter“, Jg. 1926 Nr. 2



VOLKSBANK

FÜR DIE LANDKREISE KÖLN UND BERGHEIM e. G. m. b. H.

Brühl/Bez. Köln, Tiergartenstraße 1-7
Bergheim, Hauptstraße 98

* Rodenkirchen, Leyboldstraße 23
Frechen, Hauptstraße 78

Annahme von Spareinlagen - Scheckverkehr - Überweisungen - Wertpapiere - Bausparen - Kredite - Vermögensberatung -

Ja - täglich lohnt sich der Weg zu uns.

Ihre günstige Einkaufsstätte für:

- **Textilwaren**
- **Haushaltwaren**
- **Konfitüren**

Brühler Kaufhaus

o. H. G.

Brühl, Uhlstraße 36-40

Wesseling, Hauptstraße 62



Michael Toepler nach einem Stich um 1855. Das Bild war vom Siegrheinischen Lehrergesangsverein zugunsten der Brühler Musikfeste vertrieben worden. Es trägt die eigenhändige Widmung Toeplers, die folgenden Wortlaut hat:

„Nur in dem Streben nach dem Göttlichen finden alle Kräfte des Menschen die wahre Richtung und das erhabenste Ziel ihrer Tätigkeit.“

Michael Toepler

Königl. Musikdirektor und erster Lehrer
am Seminar zu Brühl.

Das Echo, das die Brühler Aufführungen von Beginn an begleitet hat, darf man wohl als sensationell bezeichnen. Stattlich ist die Reihe der Zeitschriften und Zeitungen, die durch namhafte Fachleute darüber berichten lassen: Kölnische Volkszeitung, Kölnische Zeitung, Kölner Blätter, Organ für christliche Kunst, Bonner Zeitung, Deutsche Volkshalle, Berlinerische Nachrichten, Rheinische und Niederrheinische Musikzeitung, Musikalisches Wochenblatt Leipzig. Dazu kommen noch weitere ausländische, vor allem Pariser Pressestimmen. Dabei wird dem Brühler Verein vielfach ein Rang zuerkannt, der uns heute unwahrscheinlich vorkommt: „Es gibt wohl gegenwärtig keinen andern Ort in Deutschland, wo diese alten polyphonen Gesänge von einem solchen mehrere hundert Stimmen umfassenden Chore beim Gottesdienst ausgeführt würden; und wären der Orte viele, Brühl würde, was Sicherheit, Reinheit und Tonhalten bei dem von keiner Begleitung irgend unterstützten Vortrage betrifft, getrost mit jedem andern in die Schranken treten können“¹⁵).

Als man den schlichten Lehrerverein gar mit der päpstlichen Kapelle zu Rom, mit dem Regensburger und dem Berliner Domchor in Verbindung bringt, sieht sich Weber als Organisator des Vereins zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt: „So ehrenvoll die Zusammenstellung für unsern Verein ist, . . stellt man damit Dinge zusammen, welche voneinander sehr verschieden sind“¹⁶).

Ein anschauliches Bild von dem Verlauf eines solchen Musikfestes in Brühl¹⁷) vermittelt der Bericht eines Zeitgenossen: Acht Uhr morgens. Auf dem Bonner Bahnhof konnte man unter dem gewöhnlichen Publikum eine Anzahl Herren bemerken, die dadurch auffielen, daß jeder von ihnen ein starkes blaues Heft in der Hand trug. Niemand würde wohl auf die Vermutung gekommen sein, daß diese Hefte Partituren einer von einem alten Meister Italiens komponierten Messe enthielten, daß diese Messe eine Stunde später in einem kleinen fast unbekannten Landstädtchen durch einen rein ländlichen Chor, vor einer ebenso ländlichen Bevölkerung in hoher künstlerischer Vollendung zur Aufführung gelangen würde. Die blauen Hefte enthielten Palestrinas „Missa Papae Marcelli“, und der Dampfzug sollte die oben erwähnten Herren, die meist aus geladenen Ehrengästen des Siegrheinischen Lehrergesangsvereins oder großen Musikfreunden bestanden, nach dem Städtchen Brühl führen, wo ihrer in der dortigen Seminarkirche ein Kunstereignis einzig in seiner Art harrete. So brauste der Zug durch die üppig reichen fruchtbaren Auen, am sogenannten Vorgebirge hin nach Brühl zu. In Brühl werden wir schon bei der Ankunft vor dem Stationsgebäude durch rheinisch heiteren Zuruf begrüßt, und bald entsteht ein fröhlicher Austausch der Meinungen zwi-

¹⁴) Musikalisches Wochenblatt, Leipzig

¹⁵) Heimsoeth, Rheinische Musikzeitung, Köln 1852

¹⁶) Weber, Rheinische Musikzeitung, Köln 1852

¹⁷) 24. August 1853

Erstes Brühler MÖBELHAUS
GEBRÜDER ZINGSHEIM

BRÜHL, Uhlstraße 21/23 - Ruf 2667

Böningergasse 11-13

nach größer,

leistungsfähiger und

preisgünstiger als bisher

Ofenhaus Johannes Wichterich und Sohn

HAUS- UND KÜCHENGERÄTE — EISENWAREN —

Brühl, Uhlstraße 64 und 66 Fernspr. 2273

Ältestes Geschäft am Platze.

schen den bereits aus entgegengesetzter Richtung aus Köln zum Feste eingetroffenen Kunstfreunden und den Bonner Ankömmlingen. Da ertönt das melodische Geläute der Glocken der Brühler Klosterkirche, und nun setzt sich die ganze Menge an dem prachtvollen königlichen Schloß und Park vorüber nach dem Innern des Städtchens in Bewegung. Im Gotteshaus fand man sich von dem lieblichsten Anblicke überrascht: Eine große Schar frischer Kindergesichter, rotbäckige und meist blauäugige Vertreter von Sopran und Alt im Sonntagsstaat; dazu die etwas minder zahlreiche Schar der Dorfschullehrer und Seminaristen. Wir mußten uns beim Anblick eines solcher Gestalt zusammengesetzten Chores abermals fragen, ob wir träumten, oder ob es Wirklichkeit werden solle, von diesen Kindern und ihren bescheidenen Lehrern ein sechsstimmiges Werk des 16. Jahrhunderts ausführen zu hören¹⁸⁾.

In überschwänglicher Weise wird weiterhin der Ablauf des Festtages beschrieben mit der folgenden Empfehlung: „Möchte unser Kultusministerium einem so würdigen Unternehmen, wie es die jährlich wiederkehrenden Feste des Vereins sind, recht bald eine . . . fördernde Anerkennung zuteil werden lassen und die wohllobliche Direktion der Rheinischen Eisenbahn nicht länger zögern, dem Vereine ein für allemal eine Gratisbeförderung der Kinder zuzugestehen¹⁹⁾“.

Was mag bedeutende Fachleute wohl zu dergleichen Äußerungen veranlaßt haben? Da ist zunächst hervorzuheben, daß zu einer Zeit, da man in Fachkreisen nicht über theoretische Erörterungen zur Frage der stillvollen Erneuerung der Kirchenmusik hinaus kam, in Brühl unter Michael Toepler schon beispielhafte Versuche unternommen wurden. Dazu wurden hier Ausgaben gemeistert, vor denen namhafte Domchöre – unter ihnen auch der zu Köln – noch zurückschreckten. Bedenkt man, unter welchen organisatorischen Umständen diese Leistungen zustande kamen, so kann man das weite Echo wohl begreifen. Es mag dabei auch weniger ins Gewicht fallen, daß mit Toeplers Tod die Brühler Tradition endete. Der Lehrerchor hatte zu dieser Zeit seine Aufgabe erfüllt, denn in den leistungsfähigen Domchören und – gefördert durch die Organisation des Allgemeinen Cäcilienvereins – auch in vielen kleineren Kirchenchören wurde das langsam Allgemeingut, was einige Jahre lang Pionierleistung des Siegrheinischen Lehrergesangsvereins gewesen war.

Ein Urteil wie das Franz Xaver Witts²⁰⁾ über die Brühler Feste als einer „Treibhauspflanze, die an jedem 13. August für eine Stunde blühte und dann sofort verdorrte²¹⁾“, scheint daher unverständlich. Gewiß, im Jahre 1874 gab es sicher schon Chöre, die in ihrer musikalischen Qualität die Brühler Leistungen übertrafen. Witt sah aber offenbar die Zusammenhänge nicht richtig. Er verkannte außerdem, daß der Brühler Chor sich aus Lehrern und Organisten zusammensetzte, also aus solchen, die aus dieser jährlich einmal stattfindenden Aufführung Maßstäbe für ihre eigene Chorarbeit

in die Dörfer der weiten Umgebung Brühls mitnahmen. Wieviele Chorleiter mögen wohl auf diese Weise über Jahrzehnte hinaus unter der kontinuierlichen Führung ihres alten Seminarlehrers Toepler gestanden haben? Wieviele mögen wohl die Anregungen, die ihnen dieser bei seinen Rundreisen vor jeder Aufführung, aber auch durch seine gedruckten Anweisungen der Partiturnote in die Hand gegeben hatte, im eigenen Wirkungsbereich nach Kräften angewendet haben? So ist z. B. dem Vorwort des Partiturnotes von 1864 zu entnehmen, daß Toepler eine Messe kleineren Umfanges und geringerer Schwierigkeit gewählt hatte, „um es möglich zu machen, daß die Herren Lehrer die auf dem Gesangsfeste ausgeführten Gesänge auch in ihren heimatlichen Kirchen mit beschränkteren Kräften exekutieren können.“

Spärliche Auskunft geben heute noch Chorarchive. Genauere Aufschlüsse lassen die zahlreichen zeitgenössischen Berichte der Vereinsmitglieder und Beobachter zu. (Im Rahmen dieser Abhandlung ist eine eingehendere Darstellung nicht möglich). Wenn jedoch Witt angesichts der Gesamtentwicklung des Vereins aus der kleinen Rheindorfer Zelle zu einem aktiven Kreis von über 400 Sängern²²⁾ nur das musikalische Erscheinungsbild einer einzigen Aufführung, bei der er zugegen war, zu einem solchen Urteil verwendet und dann zu dem Schluß gelangt: „Einen größeren Gegensatz als dieser Chor gegen die Regensburger bildet, kann ich mir nicht denken²³⁾“, so spricht das schon für sich. Zur gleichen Zeit veröffentlicht jedenfalls auch der Berliner Domorganist Naumann seinen schon zitierten Bericht.

Anhand der erhaltenen Partiturnote können wir die leistungsmäßige Entwicklung des Siegrheinischen Lehrergesangsvereins genau verfolgen. Ein neuer Festtermin wurde jeweils bei der jährlichen Generalversammlung festgesetzt. Die vorbereitende Arbeit konnte sich dann über ein volles Jahr erstrecken. Toepler fiel dabei zunächst die Aufgabe zu, das Programm zusammenzustellen. Wie eifrig und sachkundig er vorging, bezeugen die von ihm veröffentlichten Partituren. „Als ich im Herbst vorigen Jahres längere Zeit in Regensburg weilte, um den lateinischen Choral- und harmonischen Kirchengesang, wie er dort auf altem Fuße wieder hergestellt ist und eifrig gepflegt wird, zu hören und über dessen Vortrag persönliche Unterredungen mit dem nunmehr verstorbenen Canonicus Dr. Proske zu pflegen, ließ ich zu gleicher Zeit mir angelegen sein, von interessanten noch ungedruckten alten Kirchengesängen Abschriften zu nehmen²⁴⁾“. Die-

¹⁸⁾ Emil Naumann, Nachklänge, Berlin 1872

¹⁹⁾ ebenda

²⁰⁾ Gründer des Allgemeinen Cäcilienvereins

²¹⁾ Kölnische Volkszeitung, Jg. 1874

²²⁾ Nach einem Bericht im Musikal. Wochenblatt, Leipzig 1871 („etwa 230 Kinder und ebenso viele Lehrer“)

²³⁾ Kölnische Volkszeitung, Jg. 1874

²⁴⁾ Aus dem Vorwort der Partitur von 1862



Telefon 2495

Brühl

Kölnstraße 5

Das Haus
der guten
Qualitäten

Bei allen Reiseplänen beraten wir Sie kostenlos und unverbindlich.

*Amtliche Fahrkartenausgabe
für In- und Ausland*

*Pauschalreisen * Flugscheine
Platzkarten * Schlafwagen
Gepäck- und Unfallversicherung*



Stadt. Verkehrsamt Brühl

Vertretung: Deutsches Reisebüro G.m.b.H.

Brühl, Bez. Köln - Am Markt - Tel. 2738

sem Literaturstudium folgte die Aufführung vom 20. August 1862 mit den folgenden Werken:

1. Introitus: Gaudeamus, von Giovanelli (8st. gem. Chor)
2. Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei als einstimmige gregorianische Gesänge (Männer und Kinder im Wechsel)
3. Vor der Predigt: Es sind doch selig alle, von Lasso (5 Stimmen)
4. Nach der Predigt: Lauretanische Litanei, von Palestrina (für 4st. gem. Chor)
5. Opferung: Ave Maria, von Casali (8st. gem. Chor)
6. Psalm Beatus vir, von Lasso (4st. Männerchor)
7. Nach d. Wandl.: Adoramus te, von Lasso (4st. Männerchor)
8. Magnificat, von Zachariis (4st. Männerchor)

Im Jahre 1852 schrieb Weber noch: Der Verein wird sich mit „Liebe auch den Produktionen der Kirchenkomponisten aus dem 16. Jahrhundert hingeben und . . . sich bemühen, eine würdige und die kirchliche Erbauung fördernde Repräsentation des klassischen Kirchengesanges und des Orgelspiels darzubieten²⁵⁾“. Das Programm von 1862 zeigt schon die Verwirklichung dieses Zieles und beweist darüber hinaus eine pädagogische Absicht Toeplers: „Zu einigen der aufgenommenen Choralgesänge habe ich eine Orgelstimme ausgearbeitet, um den Herrn Lehrern für ihren Organistendienst einen praktischen Wink zu geben. Auch wurde der ebenfalls von mir gesetzte Hymnus mit abgedruckt²⁶⁾“.

Die Zustellung der Partiturhefte an die Chormitglieder geschah für jenes Jahr im Monat Juli. Tag der Aufführung war der 20. August. Eine einzige ausgedehnte Generalprobe der Lehrer, Seminaristen und Schulkinder fand am 19. August statt. Nur die etwa sechs Wochen dazwischen blieben also für eine unmittelbare Vorbereitung. Bedenkt man, daß Lehrer aus zwölf Kreisen Mitglieder des Vereins sind und sie stundenweit zu den einzelnen Vorübungen reisen müssen, daß etwa 170 Kinder von 13 Ortschaften vorbereitet werden, dann wird man gestehen müssen, daß die Brühler Aufführungen mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie kein anderer derartiger Verein²⁷⁾“.

Bemerkenswert ist wohl die Anwesenheit eines Delegaten des Kölner Kardinals bei der Aufführung von 1862. Er überbrachte damals eine „ansehnliche Beisteuer²⁸⁾“ zur finanziellen Unterstützung des Vereins. Damit wurde der langjährigen Arbeit eine offizielle Anerkennung zuteil.

Der Siegrheinische Lehrergesangsverein hatte sich auf dem Gebiet der Kirchenmusik den Problemen gestellt, „die damals brennend waren, die es zum Teil heute noch sind²⁹⁾“. Der Verein ist tot. Die sterbliche Hülle seines Dirigenten ruht seit nunmehr 90 Jahren auf dem Friedhof zu Brühl. In würdiger Weise trug Michael Toepler mit bei zum Begriff

Brühls als einer Stadt der Musik. „Diesen ideal gesinnten Lehrern es gleichzutun an Begeisterung und Opferwilligkeit sollte die Form des Dankes sein aller, die an der musikalischen Erziehung des Volkes mitzuarbeiten berufen sind³⁰⁾“.

²⁵⁾ *Rheinische Musikzeitung*, Köln 1852

²⁶⁾ *Partitur des Jahres 1862 (aus dem Vorwort)*

²⁷⁾ *Rheinische Musikzeitung*, Köln 1852

²⁸⁾ *Niederrheinische Musikzeitung*, Köln 1862

²⁹⁾ *Rheinische Musiker*, hgb. von K. G. Fellerer, 1. Folge, Köln 1960, S. 253

³⁰⁾ *Musik im Leben*, hgb. von E. J. Müller, Jg. I Köln 1925, S. 75

Zur Geschichte von Badorf

von Fritz Wündisch

(1. Fortsetzung)

8. Item weisen die geschworen vor recht, daß die ganze gemein nachbare berechtigt sind, daß dieselbige macht haben auf des vorgemeldeten hochwürd. herrn abts hof broichacker leim (Lehm) zu graben an das allernächste, der dieselbigen nachbaren denselbigen leim erlangen oder ausserkommen mögen.
9. Itemweisen die gemein geschworen vor recht, daß der hochw. herr abt verpflichtet sei, der gemeinde des dorfs Badorf rein wasser zu liefern an der linde, die vor des hochwürd. Herrn hof steht, und folgens ein drenk in die kalde (eine Tränke in der Rinne), gelegen hinder des hochwürd. herrn abts backhaus; so es sach wurde, daß dasselbige wasser nit alle in derselbige kalle verpleiben konnte, so soll das wasser aus der kalde ablaufen durch das gäßchen, gelegen an der kalde, in die straß an einen stein, der gelegen ist zwischen Lonichovengüter und der Kaulgüter, und weiter laufen in eine kaul, die gelegen ist auf den Windtheim hofgüter und an des hochw. herrn abts eckere; was aber in derselbigen kaul nit verpleiben kann, soll folgens ablaufen durch die Müller-gasse bis in die Müllenbach; so aber der hochw. herr abt dasselbig wasser, wie vorgemeldet ist, den gemein nachbarn nit liebern (liefern) würde, es wäre ras zum teil oder zumalen, daß se. hochwürden darin sträflich gefunden würden, so sollen die gemein nachbaren von Badorff und die auswendigen daneben die macht haben, wasser zu holen auf des hochw. herrn abts gütern, worin dasselbige am allernächsten gelegen sei; so es aber sach würde daß dadurch, nämlich das wasserholen, etliche pfortzen oder türen an dem hof offen pleiben, also daß folgens des halfmans beister (Vieh) wie dieselbigen auch würden sin, in einigen nachbaraekern gefunden würden, also daß

Sarg Sechtem

übernimmt alles bei Sterbefällen.

Brühl, Bonnstraße 16 - Tel. 2564

dieselbige in den aekern schaden täten, derselbigen schaden soll der halfmann allein leiden und bezahlen.

10. Item weisen die gemein geschworen einen weg vor rechte, der ofer den Zeyllacker geht durch des hochw. herrn abts bende über dem damm gelegen gegen Pantaleonis-pfortzen zu Eckdorf.

Item noch einen weg gelegen über den Müllenacker, der in den weingart geht, weiset man vor recht.

Item noch einen weg, der über denselben Müllenacker geht under den weingart, weiset man vor recht.

Item einen pat, der von der Monengasse geht rechts nahm Schnorenberg, weiset man vor recht.

Item der ander pat, der aus derselben Monengasse kompt und geht zu buschwerths weisen die geschworen vor onrecht.

Item weisen die gemein geschworen einen weg bei Joan Lockarts hofstatt, welcher bis an weingarten gaht.

Item noch weisen dieselbigen geschworen einen weg vor recht, der in den weingarten geht bei des hochw. herrn abts kelterhaus.

11. Item weisen die gemein geschworen sonst alle anderen wege und steige, die auf des hochw. abts güter gegangen werden, es sei in weingart, in benden, in aecker, alzusamen für unwert; so aber jemand gefunden würde, der dieselbige ungerechte weg gehn oder fahren würde zu teil oder zumale, soll der hochw. herr abt oder sonst jemand von sr. hochwürden wegen des auswendigen zu commeren (verhaften) und die heimische an das recht zu stellen und strafen lassen, wie recht, (macht haben).

12. Item weisen die gemein geschworen, daß kein geschworen oder hofstelzen sall macht haben, die geschworengüter zu verkaufen, zu verpleißen oder zu versetzen ohne furwissen des lehnherrn; so aber jemand der baussen tun würde, sall der kauf und belehnung vor unwert (unwirksam) erkant werden und darzu der mutwilliger in die straf oder wedt gefallen sein.

13. Item weisen die gemein geschworen, daß der hochw. herr abt oder jemand von seinetwegen dreimal hofgeding sall haben im jahr: Das erste auf montag nach dreuzehntag, das ander auf montag nach st. Johannistag nativitatis, des dritte auf montag nach Cölnischer gottestracht; und auf eine jeglich bestimmte dinkliche tag sall se. hochwürden verpflichtet sein, den gemein geschworen und hofstelzer zu geben ein schink und also viel brod, als sie dazu bedurften, und ein alt viertel guten weins, derhalb, damit daß die gemein geschworen und hofstelzer des hochw. herrn und seines convents gerechtigkeit und weistumb helfen in frischem gedächtniss behalten wegen des hofs und dorfs Badorf.

14. Item weisen die gemein geschworen, daß (die güter), die zins und pacht geben dem hochw. herrn abt, es sei wei-

zen, roggen oder haber, soll nie wieder verpleißen werden denn auf einen sester; was aber wieder unter die freunden verteilt oder verpleißen würde, soll der vorgänger oder stockerbe einfordern und die pacht jährlich bezahlen und einen vorgänger haben."

Da die altertümliche Rechtssprache dieses Weistums heutzutage nicht mehr allgemein verständlich ist, werden vielleicht einige Erläuterungen dazu willkommen sein.

Zur Einleitung: Statt „Eichten und Gerechtigkeit“ würde man heute „Rechtsgutachten“ sagen, statt „dinklicher Tag“ „Gerichtstag“.

Der 1. Rechtsspruch besagt: Alle Geschworenen und Inhaber einer Hofstelle, die nicht zum Gerichtstag erscheinen oder ohne Erlaubnis und Vorwissen des Schultheißen ausbleiben, müssen eine Buße von 7½ Schilling zahlen, die ihnen aber gnadenhalber erlassen werden kann.

Der 2. Spruch besagt: Wer mit Zins oder Pacht im Rückstand ist, muß - außer dem Rückstand - 7½ Schilling Buße zahlen.

Nach dem 3. Spruch steht dem Abt von St. Pantaleon die niedere Gerichtsbarkeit und die Polizeigewalt in Badorf zu.

(Fortsetzung folgt)

Der Friedhofseingang an der Mühlenstraße

Von Prof. Dr. med. Peter Dahr

„Transi non sine votis, mox noster“. Den Sinn dieses lateinischen Spruches erfaßte ich erst, als ich einige Klassen des Gymnasiums in Brühl absolviert hatte; er stand auf den steinernen Torpfosten des alten Brühler Friedhofes, der der katholischen Pfarrkirche St. Margaretha gegenüber gelegen ist, und zwar auf der Vorderseite der steinernen Deckplatten der Pforten. Die Übersetzung lautet: „Gehe nicht vorüber ohne Gebet, bald gehörst Du zu uns!“ Eine ergreifende Mahnung der Toten!

Heute sieht man auf dem linken Torpfosten nur die Worte: „Transi non sine . . . Die Vorderseite der Deckplatte des rechten Pfostens mit den Worten: . . . „votis, mox noster“ wurde im Krieg durch Geschoßeinwirkung beschädigt. Man hat später die rechte Deckplatte so herumgedreht, daß die beschädigte Vorderseite mit den Rudimenten des zweiten Teiles des Spruchs sich heute seitlich befindet und daher die jetzige Vorderseite leer ist.

Als „alter Brühler“ würde man sich freuen, wenn der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt würde, wenn auch nicht jeder Vorübergehende den Sinn des lateinischen Mahnspruches versteht.



Möbel-Zirkus Brühl

Das bekannte Fachgeschäft Böningergasse 21 - 25

würde sich freuen, auch Sie von seiner Leistungsfähigkeit überzeugen zu dürfen.

Stets große Auswahl - Niedrige Preise - Gute Qualität - Sorgfältige Beratung - Bequeme Teilzahlung!

Das große Musterring-Möbelhaus im Landkreis
MÖBELHAUS JEAN PFEIFFER OHG.

BRÜHL, UHLSTRASSE 94 und 98-108

Besichtigen Sie bitte unsere 16 Schaufenster, worin wir Ihnen in modernen,
 sowie in Stilmöbel die schönsten Modelle zeigen. / Eigene Werkstätten.



Pfarrer i. R. Georg Grosser,

von 1920 bis 1955 Pfarrer der Evg. Gemeinde Brühl,
 gestorben am 25. Februar 1965, Ehrenbürger der Stadt Brühl

Am Dienstag, den 2. März 1965 geleitete Brühl seinen Ehrenbürger, den langjährigen Pfarrer der Evangelischen Gemeinde Georg Grosser zur letzten Ruhe. Zur großen Trauergemeinde um Georg Grosser zählt auch der Brühler Heimatbund, der in ihm eines seiner treuesten Mitglieder verloren hat. Bis in die Anfänge seines Bestehens geht die innige Freundschaft zwischen dem Brühler Heimatbund und dem Verewigten zurück. Es war insbesondere das denkwürdige Konzert, das der Heimatbund am 13. März 1949 zugunsten des Wiederaufbaues der zerstörten Brühler Kirchen im überfüllten Belvedere-Saale durchführte und dessen ansehnlicher Reinertrag je zur Hälfte dem Wiederaufbaufond der Klosterkirche und der evgl. Christuskirche zugeführt wurde, durch das diese Freundschaft begründet wurde. Pfarrer Grosser und der ihm besonders seit den Zeiten des Kirchenkampfes eng verbundene Dechant Fetten waren Ehrengäste dieser Veranstaltung. Fetten war damals bereits ein totkranker Mann und darum übernahm es Pfarrer Grosser, zugleich auch im Namen seines Amtsbruders Fetten den Dank der Brühler

Kirchengemeinden dem Heimatbund für seine Initiative, die wie eine Initialzündung den Wiederaufbauwillen belebte und einen starken Widerhall in der Bevölkerung fand, zu danken. Ausdruck fand dieser Dank in einer Treue gegenüber dem Heimatbund, die sich in der Folgezeit bewährte. Pfarrer Grosser ist denn auch schon früh als Mitarbeiter an den Brühler Heimatblättern in Erscheinung getreten. Aufsätze aus seiner Feder erschienen bereits im Jahre 1952 in den Heimatblättern und mögen den Verfasser vielleicht angeregt haben, sich noch mehr mit heimatgeschichtlichen Forschungen zu beschäftigen, so daß er schließlich, als er 1955 in den Ruhestand getreten und von den kirchlichen Amtspflichten entbunden war, an die Abfassung einer umfassenden Darstellung der Geschichte des Evangelischen Gemeindelebens im Kölner Land heranging. Dieses heimatkundliche sehr interessante Werk erschien im Juni 1958. Überhaupt ist Pfarrer Grosser, der zeit seines Lebens ein heimatverbundener Mensch gewesen ist, nach seiner Emeretierung ganz der Unserige geworden. Kaum eine Versammlung und kaum eine unserer heimatkundlichen Exkursionen, an der er mit seiner Gattin nicht teilgenommen hätte. Durch seine in tiefer Glaubenssicherheit gründende Heiterkeit, mit der er oft nach Vortragsveranstaltungen das Wort nahm, aber auch durch Beiträge in den Heimatblättern bis in die jüngste Zeit hinein, hat er sich die tiefe Achtung und Verehrung aller Heimatfreunde erworben. Der Brühler Heimatbund wird ihm als einem seiner Besten für immer ein gutes Andenken bewahren.

J. S.

Der Chronist berichtet:

Am Samstag, dem 27. Februar 1965 fand in der Erzbischöflichen St. Ursulaschule in Brühl die Abschiedsfeier für die ersten Abiturientinnen dieser Anstalt statt. Damit hat ein über siebzigjähriges Bemühen um die höhere Schulbildung junger Mädchen in Brühl und überhaupt im landkölnner Raum ihre Krönung erfahren. Im Jahre 1893 und zwar am 18. April hatten auf Betreiben des Oberpfarrers Richard Bertram Ursulinenschwestern in einem angemieteten Hause an der Kölnstraße eine „höhere Töchterschule“ eingerichtet, zu deren erster Klasse sich dreißig Brühler Mädchen eingefunden hatten. Schon im Herbst des gleichen Jahres war es den Schwestern gelungen, an der Kaiserstraße ein Grundstück von 31 Ar zum Kaufpreis von 10 800,— Mark als Baustelle für ein Schulgebäude mit Pensionat zu erwerben. Die Schule erfreute sich von Anfang an großer Beliebtheit unter der Brühler Bevölkerung, hatte aber andererseits mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. So wurde ihr z. B. durch Verfügung der Königl. Regierung in Köln vom 19. 10. 1903 in aller Form verboten, protestantische Kinder zu unterrichten, obgleich bereits seit der Gründung solche Kinder zu ihren Schülerinnen gezählt hatten. Aber trotz aller Schwierigkeiten wuchs die Schule in das kulturelle Leben unserer Stadt mehr und mehr hinein und ihre außerschulischen Veranstaltungen fanden Beachtung und Anklang. Im Jahre 1908

Harz- und Papierleime
 für die
 Papier-Industrie

Chemische Fabrik, Brühl

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL BEZ. KÖLN

Kölnstraße 235-237 a

Ruf 2111

Fassadenfarbe „Frontalit“,
 der dauerhafte Außenanstrich
 für Putz und Mauerwerk.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

- Samstag, 3. April 1955,** Besuch der Aufführung der Kumedes des Heimatvereins Alt-Köln „Alldagsminsche“ Kölnisches Volksstück in drei Akten, Abfahrt 19,00 Uhr ab Bleiche.
- Dienstag, 13. April 1965,** spricht R. A. Fritz Wündisch, Brühl, über: „Die Geschichte von Vochem“. Beginn des Vortrages 20,00 Uhr in der Gaststätte Kreisch, Rodderweg 38.
- Samstag, 8. Mai 1965,** Studienfahrt unter Führung von Norbert Zerlett, Bornheim, über Kirchb. nach Eitorf (Kaffeepause) Blankenburg (Einkehr Hotel Korf). Abfahrt 14,00 Uhr ab Bleiche.
- Sonntag, 16. Mai 1965,** Vogelkundliche Wanderung durch den Brühler Schloßpark unter Führung von Studienreferendar Heinz Bauer, Brühl. Treffpunkt 5,00 Uhr Bundesbahnhof Brühl.
- Samstag, 19. Juni 1965,** Studienfahrt (Führung Norbert Zerlett, Bornheim), nach Kloster Steinfeld (Kaffeepause) über Blumenthal nach Reifferscheid (Einkehr Hotel Wildenburg), Abfahrt 14,00 Uhr ab Bleiche.

z. B. heißt es, daß die Ursulinenschule im St. Josefshaus am 27. Januar eine Königs-Geburtstagsfeier veranstaltet habe, bei der der damalige Religionslehrer Störmann die Festrede gehalten hat. Ein zeitgenössischer Chronist schreibt dazu: „Die Festfeier war außerordentlich besucht und allgemein stand fest, daß die anderen Festlichkeiten weit hinten an stehen“. Auch sonstige kulturelle Veranstaltungen, Schülerkonzerte, Volksliederabende usw. hatten stets ein recht hohes Niveau und ein im März 1918 veranstaltetes Konzert zugunsten der „Brühler Kriegerfamilien“ erbrachte den für damalige Verhältnisse recht hohen Reinertrag von 561,— Mark.

Trotz dieser guten Entwicklung und des Vertrauens, das die Schule in der Brühler Bevölkerung genoß, wurde sie am 1. 4. 1940 den Schwestern genommen. Sie wurde enteignet und in den Besitz der Stadt Brühl überführt. Erst nach Kriegsende konnten die Schwestern ihre Schule wieder übernehmen und sich dem weiteren Ausbau derselben widmen. Ziel dieser Bemühungen war der Ausbau der Schule zum Gymnasium. Es war den Schwestern nicht mehr vergönnt, dieses Ziel zu erreichen, denn der allseits zu beklagende Schwesternmangel zwang den Orden im Jahre 1962, Brühl zu verlassen. Aber ihr Werk wurde damit nicht beendet, sondern ging in die Trägerschaft der erzbischöflichen Behörde in Köln über, die ihr als Anerkennung für das von den Ursulinschwestern Geschaffene den Namen „Mädchengymnasium St. Ursula“ gab. Die Schule wurde nun zum Vollgymnasium ausgebaut. Das erste Abitur ist daher ein Merkstein nicht nur für die Schulgeschichte, sondern für Brühl überhaupt. Es mag daher Chronistenpflicht sein, auch die Namen der ersten Brühler Abiturientinnen festzuhalten. Es sind: Ursula Annis, Gudrun Brock, Friederike Haeusler, Gertrud Rommelsheim, Ruth Klemmer, Barbara Legutke, Irmgard Meyers, Ingrid Nagel, Christine Schickling, Marietta Witow, Thea Zielke und Maria Zilliken.

Schriftleitung: Jakob Sonntag · 504 Brühl, Königstraße 23 · Fernruf 43 66

O, diese Wettbrüder !

Eine Geschichte aus dem alten Brühl von Jakob Sonntag

Wetten, das war das große Laster in den Brühler Kneipen und Gaststuben im „alten Brühl“, so um die Jahrhundertwende. Über und um alles wurde gewettet. Es brauchten nur ein paar Grielächer, die eine Wette um einige Lagen Bier gewinnen wollten, zusammenzusitzen und auf ihr Opfer, irgendeinen einfältigen Tölpel, zu warten, dann war die Abendzeche gesichert. Und just so war es an einem Sonntagvormittag in einer Gaststube an der Uhlstraße zu Brühl, wo es „Kölsch vom Faß“ gab. Hannes und Pitter wollten eben ihren Frühschoppen beginnen, als ganz zufällig der „Toni“, ein mehr zufälliger Stammgast, das Lokal betrat und sich ein Kölsch bestellte. Die Grielächer wußten gleich, daß eine ordentliche Wette fällig war, sie kniepten sich gegenseitig zu und bald schon war der schönste Palaver zur Einleitung im Gange. Man sprach über dieses und jenes, über das Wetter und schließlich über die sehr eintönige Arbeit im Brikettwerk, in dem Toni arbeitete. „Ävver noch vell langwieliger ess doch der Ticktack von ener Uhr“ meinte Hannes so zwischendurch. „Der janzen Dag mem Permendickel hin und her, dat ess doch e Geschäff, dat du“ und dabei sah er den Toni bedeutungsvoll an „keen zwei Stonde ushalde däts!“ - „Watt, keen zwei Stonde?“ ereiferte sich Toni, „Wenn ich domet meng Geld verdeene dät, dät ich et drei Stonde hengereen!“ Na, das Stichwort war gefallen. Ein Wort gab das andere und schließlich, punkt 11,00 Uhr, begann Toni sich in der Gaststube bereit zu machen, um drei Stunden lang wie ein Perpentickel den Kopf hin und her zu bewegen. Hannes und Pitter hatten mit Toni um 5,— Mark gewettet, eine sündhaft hohe Summe zu der damaligen Zeit, und das an einem Sonntagvormittag. Zwei Stunden ging alles gut. Andere Gäste waren ins Lokal gekommen und staunten über Toni, der seine Wette tapfer zu gewinnen trachtete. Aber das stand ja nicht im Spielplan der beiden Grielächer. So schlich Pitter sich denn heimlich weg, lief eben zu dem Toni seiner Frau, die in ihrer Wohnung nahe am „Dierjadepötzche“ mit den Kindern auf den Vater wartete und ungehalten auf das verprütschelnde Mittagessen blickte. Ganz aufgeregt kam Pitter nun herein und rief: „Levv Frau Bömmels, kott ens flöck met, üre Tünn hätt de Bejovung krääge. Der setz em Bräues und mää nur noch ticktack. Dä meent, hä wör en Uhr!“ Was wollte die arme, geplagte Frau Bömmels machen. Sie schlug sich ihr wollenes Umschlagtuch um und lief, was sie konnte, zum Bräues. Und wirklich, da saß ihr guter, treuer und sonst so solider und vernünftiger Anton und machte tick-tack! Und immer wieder tick-tack.

Zuerst redete sie gut auf ihn ein, dann wurde sie heftig und heftiger und schließlich, - es ging langsam auf zwei Uhr zu und dann hätte Toni die Wette gewonnen - fiel sie schluchzend zu Boden und schrie nur noch: „Ich ärm Mensch, watt soll ich met menge Puute mache wenn se de Tünn no Bonn bringe mösse!“ Das war für Toni der Qual zuviel, das konnte er nicht mitansehen. Er sprang auf, hob sein verdaddertes Weib hoch und konnte nur noch sagen: „Du domm Schruut! Nun han ich die Wett verloore; un nur noch zehn Minute, dann hätte mer uns für dies Woche e joot Stöck Fleisch gönne könne. Nun senn die schön 5,— Mark im Dreck!“ Ganz im Vertrauen: Der Toni hat nie wieder in seinem Leben gewettet.

In allen Geldangelegenheiten

gut
bedient
und gut
beraten

KREISSPARKASSE

Brühl, Markt 14

Br.-Badorf-Pingsdorf
Badorfer Straße 112

Brühl-Vochem
Hauptstraße 35